

will — nach zwei einsam hingebachten Jahren ist ein Besuch immer ein freudig aufregendes Ereigniß. Maltravers kehrte zurück, trat in sein Haus und kam gerade noch recht an, um sich beinahe in den Armen — de Montaigne's zu finden.

F ü n f t e s K a p i t e l.

. . . Quid tam dextro pede concipis, ut te
Conatus non pœniteat votique peracti?

Juven.

„Ja,“ sagte Montaigne, „in meiner Weise erfülle auch ich mein Geschick. Ich bin Mitglied der Deputirtenkammer und auf einer Reise in England begriffen, in Handelsangelegenheiten. Ich befand mich in Ihrer Nachbarschaft und natürlich wollte ich der Versuchung nicht widerstehen — so müssen Sie mich denn für einige Tage als Gast aufnehmen.“

„Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zu Ihren senatorischen Ehren und Würden. Ich habe schon von Ihrem aufgehenden Namen gehört.“

„Ich erwidere den Glückwunsch mit gleicher Wärme. Sie übertreffen noch meine Prophezeiungen. Ich habe Ihre Bücher gelesen — mit erhöhtem Stolz auf unsre Freundschaft.“

Maltravers seufzte leicht und wandte sich halb ab.

„Der Wunsch nach Auszeichnung,“ sagte er nach

einer Pause, „wächst in uns heran, bis die Aufregung zur Krankheit wird. Anfangs schien es zu genügen, sich einige Anerkennung zu erwerben und einen Obolus beizusteuern zum allgemeinen Schatz; nachdem dieß geschehen, steigen neue Traumgesichte auf. Die Todten erheben sich sichtbar aus den Schatten der Zeit und wir träumen davon, eine leere Nische in dem großen Pantheon einzunehmen. Dann erst erkennen wir den ungeheuern Unterschied zwischen Ruf und Ruhm — zwischen Heute und der Unsterblichkeit.“

„Das ist wahr,“ versetzte Montaigne; „aber meinen Sie, die Todten empfanden nicht Dasselbe, als sie zuerst die Bahn betraten, welche zum Leben jenseits des Lebens führt? Fahren Sie fort, Ihren Geist anzubauen, durch Übung des Genius zu schärfen und zur Ergözung und Belehrung Ihres Geschlechts nach Kräften beizutragen — angenommen selbst, Ihr Name vermodere mit Ihrem Staub, so haben Sie dann doch Ihr Leben edler verlebt, als der träge, arbeitsscheue Haufen. Gesezt auch, Sie zögen nicht jenes glänzende große Loos: einen Namen auf Erden, so müssen Sie sich doch immer sagen, daß Sie sich tüchtig gemacht haben zu großer Aufgabe und Leistung für die Geisterwelt, nicht für die der Menschen. Die geistigen Kräfte sind Wesenheiten, die nicht minder unsterblich seyn können, als das bloße Selbstbewußtseyn; ihre Errungenschaft begleitet uns durch die Ewigkeit des Fortschritts; und wir können in einem späteren Daseyn eine niedrigere oder höhere

Stufe einnehmen, je nachdem wir durch die Anwendung und Uebung unseres Geistes uns mehr oder weniger tüchtig und fähig gemacht haben, die hehren Wirkungsweisen der Gottheit zu fassen und zu vollziehen. Der Weise ist den Engeln näher als der Narr. Das mag ein apokryphisches Dogma seyn, aber es ist keine unmögliche Theorie."

"Aber wir können leicht die gesunden Freuden und Genüsse des jetzigen Lebens hinopfern, indem wir einer Hoffnung nachjagen, die Sie eben mit Recht als apokryphisch bezeichneten; und unsere Weisheit mag leicht für Nichts gelten in den Augen des Allwissenden."

"Ganz wohl," versetzte de Montaigne lächelnd; "aber antworten Sie mir ehrlich. Opfern Sie wirklich über den Strebungen eines auf Geistiges gerichteten Ehrgeizes die Freuden und Genüsse des Lebens? In diesem Fall üben Sie das System nicht auf die richtige Weise. Diese Bestrebungen sollten nur Ihren Sinn schärfen und beleben für die Vergnügungen, welche die wahren Erholungen des Lebens sind. Und dieß ganz besonders bei Ihnen, da Sie ja so glücklich sind, Ihren Lebensunterhalt nicht durch Beschäftigung mit der Literatur erwerben zu müssen; — wäre dieß der Fall, so möchte ich Ihnen eher rathen, ein Holzhauer als ein Autor zu werden. Ein Mann sollte nie eine der höchsten Bahnen des Geistes und der Kunst zu betreten wagen, nur um so sein tägliches Brod zu gewinnen; dieß gilt nicht von der Literatur allein, sondern von Allem, was auf derselben Stufe steht."

Er sollte kein Staatsmann, kein Redner, kein Philosoph werden, sofern er nur an Pfennige und Schillinge denkt; und in der Regel sind alle Menschen, den armen Poeten ausgenommen, von dieser Wahrheit lebhaft durchdrungen."

"Das läßt sich als Predigt ganz gut anhören," sagte Maltravers; aber Sie dürfen ganz überzeugt seyn, daß die Beschäftigung mit der Literatur eine Beschäftigung ist, ganz gesondert von den gewöhnlichen Lebenszwecken und man kann nicht über die Freuden und Genüsse beider gebieten."

"Ich denke anders," sagte de Montaigne; „aber in einem Landhause, achtzig Meilen von der Hauptstadt, ohne Frau, Gäste oder Freunde, kann man freilich die Probe nicht wohl anstellen. Kommen Sie, Maltravers, ich sehe eine tüchtige Laufbahn vor Ihnen liegen und ich kann nicht zugeben, daß sie am Auslaufpunkte stehen bleiben."

"Sie sehen nicht all' die Verläumdungen, die schon gegen mich geschleudert worden sind, nichts zu sagen von all' den zuversichtlichen Behauptungen (zum Theil ausgesprochen von gescheuten Männern), daß Nichts an mir sey!"

"Denis war ein gescheuter Mann und sagte das Nämliche von Eurem Pope. Frau von Sévigné war eine gescheute Frau, aber sie meinte, Racine würde nie sehr berühmt werden. Milton sah Nichts an den ersten Versuchen Drydens, das ihn hätte Dryden für etwas Besseres als einen bloßen Reimer ansehen lassen.

Aristophanes war ein guter Richter in der Poesie; aber wie schlecht urtheilte er über Euripides! Aber alles dieß sind Gemeinplätze, und doch bringen Sie Argumente, welche ein Gemeinplatz widerlegt, zum Zeugniß gegen Sich selbst vor.

„Aber es ist widerlich, auf Angriffe nicht antworten — Feinden nicht vergelten zu dürfen.“

„So antworten Sie auf Angriffe und vergelten Sie den Feinden.“

„Aber wäre das weise gehandelt?“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht — mir würde es keines machen.“

„Kommen Sie, Montaigne, Sie räsonniren sokratisch. Ich will Sie einmal einfach und gerade heraus fragen: würden Sie einem Autor rathen, mit seinen literarischen Angreifern Krieg zu beginnen oder sie zu verachten?“

„Beides! er greife nur Wenige an und diese selten. Aber die Klugheit gebietet ihm zu zeigen, daß er ein Mann ist, welchen gerathen ist nicht zu sehr herauszufordern. Der Autor hat immer die Welt auf seiner Seite gegen seine Kritiker, wenn er seine Gelegenheit ersieht. Und er muß immer sich erinnern, daß er für sich eine Art Staat ist, welcher zu Zeiten Krieg anfangen muß, um den Frieden zu sichern. Die Zeit für Krieg oder Frieden zu wählen muß des Staats eigener Diplomatie und Weisheit überlassen bleiben.“

„Sie möchten uns zu politischen Maschinen machen.“

„Ich möchte, daß jedes Menschen Handlungsweise

mehr oder weniger mechanisch geregelt wäre; denn das Systematische ist der Triumph des Geistes über die Materie; das rechte Gleichgewicht aller Kräfte und Leidenschaften mag wie eine Maschinerie erscheinen. Sey es so. Die Natur hat die Welt — die Schöpfung — den Menschen selbst zu Maschinen angelegt."

"Und man müßte, nach Ihrer Theorie, selbst in der Leidenschaft maschinenmäßig handeln."

"Der Mensch ist eine arme Kreatur, der nicht zuweilen in Leidenschaft geräth; aber eine sehr ungerechte oder eine sehr thörichte ist er, wenn er in Leidenschaft geräth über die unrechte Person, zur unrichten Zeit und am unrichten Platz. Doch genug hiervon. Es wird spät."

"Und wann will Madame England besuchen?"

"O, noch nicht, fürchte ich. Aber Sie werden Cäsarini in diesem Jahr oder im nächsten hier sehen. Er ist überzeugt, Sie seyen nicht gehörig dafür besorgt gewesen, daß seinen Gedichten ihr Recht widerfahre, und er kommt, sobald seine Trägheit und Thatlosigkeit es ihm gestattet, hieher, um Ihren Verrath in einer beißenden Vorrede zu einigen stachellosen Satyren zu geißeln."

"Satyren!"

"Ja; mehr als Einer von Ihres Landes Dichtern bahnte sich den Weg durch eine Satyre, und Cäsarini ist fest überzeugt, es werde ihm auch so gelingen. Castruccio ist noch nicht so weitsehend als sein Namensbruder, der Fürst von Lucca. Gute Nacht mein lieber Ernst!"